

Dominik Nowakowski

Niederadelige Burgen in Schlesien

Einleitung

Für die Entwicklung der spätmittelalterlichen Kulturlandschaften spielten Burgen eine bedeutende Rolle. Bei diesen handelte es sich mehrheitlich um Holz-Erde-Befestigungen, die bedeutend kleiner waren als die mit Stein errichteten, architektonisch weiter entwickelten Typen. Letztere haben sich in Gestalt malerischer Ruinen erhalten und erfreuen sich seit Langem eines großen wissenschaftlichen Interesses. Schlesien ist besonders reich an gut erhaltenen Turmhügelburgen und heute die mit Abstand am besten erforschte Burgenregion Polens. Bedauernd ist dabei jedoch, dass nur wenige Burgen archäologisch untersucht wurden und die Aufarbeitung der schriftlichen Quellen zur Geschichte der schlesischen Dörfer und ihrer mittelalterlichen Besitzer nicht abgeschlossen ist. In den letzten Jahren hat sich dieses Bild durch das Engagement einer jungen Forschergeneration jedoch wesentlich verbessert. Zum einen wurden mehrere historische Studien zu kleinen Adelsburgen und Schlössern durchgeführt, zum anderen wurde mit der Erstellung eines Lexikons zu den mittelalterlichen Dörfern Schlesiens begonnen. Außerdem wurden in den letzten Jahren im Rahmen eines polnisch-deutschen Forschungsprojekts mehrere Turmhügel archäologisch untersucht und die ersten Ergebnisse bereits vorgelegt¹. Trotzdem sind im Lichte des aktuellen Forschungsstands zahlreiche Aspekte zur Geschichte der mittelalterlichen Adelsitze ungeklärt, insbesondere bezüglich der Datierung der ältesten schlesischen Turmhügelburgen, die sowohl von einheimischen als auch von aus dem Westen zugewanderten Adligen errichtet wurden.

Forschungsstand

Die Erforschung der spätmittelalterlichen Herrensitze hat in Schlesien eine lange Tradition und ist eng mit der Entwicklung der Historiografie der schlesischen Renaissance und des Barocks verbunden. In mehreren seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erschienenen Arbeiten wurden u. a. die deutsche Zuwanderung im 13. Jahrhundert und die damit verbundenen Einflüsse auf die Entwicklung Schlesiens, die Bevölkerungsstruktur sowie die Sozial- und Verwaltungsstrukturen des Landes thematisiert. In diesen Arbeiten finden sich auch die ersten Informationen zur Geschichte einzelner schlesischer Adelsfamilien und deren Besitzungen². Die damaligen Geschichtsschreiber

befassten sich vorwiegend mit den mächtigsten Geschlechtern und den stattlichsten Burganlagen. Aus heutiger Sicht sind v. a. die genealogischen Forschungen von Johann Sinapius vom Anfang des 18. Jahrhunderts von großer Bedeutung³. Interessante Hinweise zur Geschichte der Kleinadels- und Fürstenburgen finden sich auch in dem mehrbändigen Werk von Friedrich Albert Zimmermann, das am Ende des 18. Jahrhunderts erschien⁴. Für architektonisch-baugeschichtliche Untersuchungen der Wehranlagen und Residenzen sind auch die Beschreibungen von Städten und Dörfern bedeutend, die Angaben zu den jeweiligen Besitzern enthalten

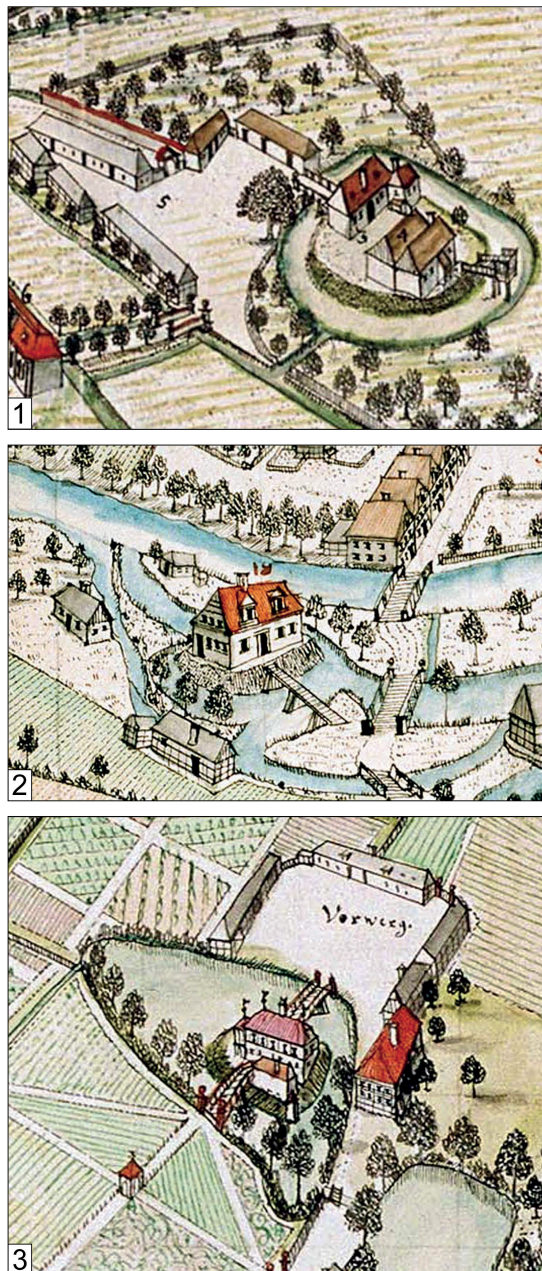


Abb. 1. Spätmittelalterlich-neuzeitliche Turmhügelburgen: Bohrau (1), Rützen (2), Gandau/Breslau-Neudorf (3) (aus: F. B. Werner, *Topographia Silesiae*, um 1750).

Abb. 2. Moschzenitz, Grabungsdokumentation von R. Hirsch aus dem Jahre 1878 (aus: Nowakowski, *Śląskie obiekty* [wie Anm. 29], Abb. 42).

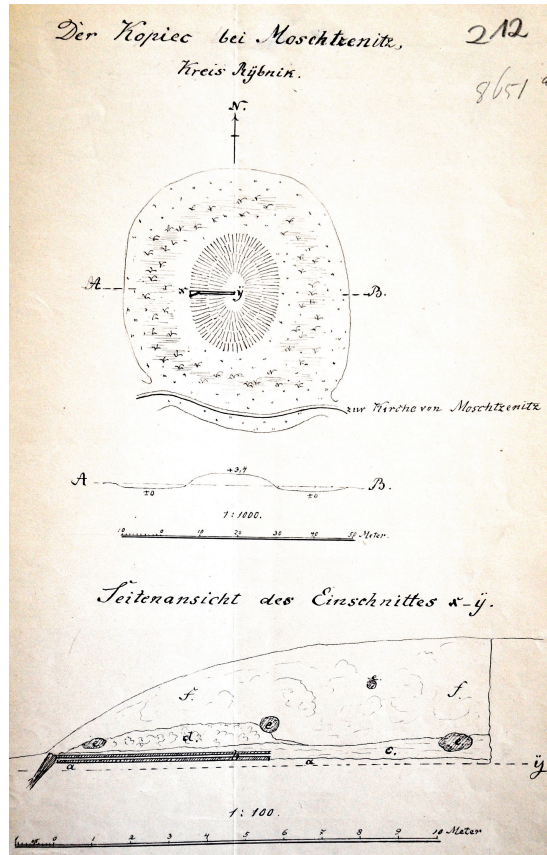
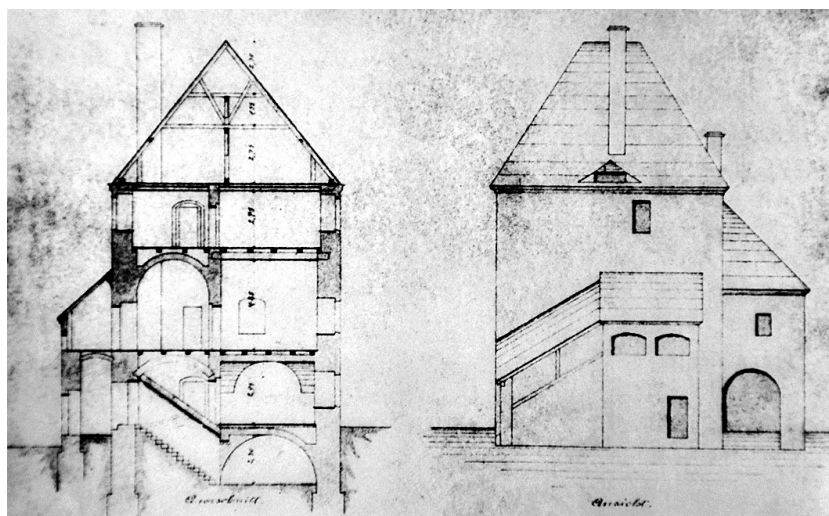


Abb. 3. Oberwitz, Planum und Rekonstruktionsskizze der Anlage von K. Klose aufgrund der Ausgrabungen von 1900 (aus: Nowakowski, *Śląskie obiekty* [wie Anm. 29], Abb. 43).



Abb. 4. Wittgendorf, Querschnitt und Aufriss des Wohnturms nach der Inventarisierung von P. Anders im Jahre 1901 (aus: Günther Grundmann, *Burgen, Schlösser und Gutshäuser in Schlesien*, Frankfurt a. M. 1982, Abb. 295).



und häufig auch die in den Dörfern errichteten „herrschaftliche[n] Wohnhäuser“ nennen (Abb. 1). Ein merklicher Anstieg des Interesses an der mittelalterlichen Geschichte erfolgte in der Zeit der Romantik, was sich u. a. an der Vielzahl an Publikationen zu Burgen und Schlössern bemerkbar macht. Zu nennen ist hier beispielsweise die 1837 gedruckte Arbeit von Karl August Müller, die sich als eine Art Zusammenfassung aller bis dahin erschienenen Arbeiten zu der „Erforschung“ der schlesischen Burgen bezeichnen lässt⁵. K. A. Müller verwendete die ersten Quellenpublikationen und Geschichtsdarstellungen und zitierte, häufig kritisch, auch volkstümliche Überlieferungen, in welchen von den altertümlichen Anfängen der mit-

telalterlichen Burgen berichtet wurde. In seinem Werk finden sich darüber hinaus wichtige Angaben zur Wehrfunktion mittelalterlicher Wallanlagen und zur Entwicklung der schlesischen Adelsburgen⁶. Das Werk K. A. Müllers blieb für mehr als 100 Jahre das Standardwerk zur Geschichte der schlesischen Burgen. In späteren Publikationen beschränkte man sich zumeist auf Beschreibungen einzelner Burganlagen oder -regionen. Erst das Monumentalwerk von Hans Lutsch umfasste das gesamte Schlesien in seinen damaligen Grenzen⁷. Sein Werk bildet ein katalogartiges Verzeichnis sämtlicher Kunstdenkmäler, weshalb es sich bei den angeführten Burgen fast ausschließlich um steinerne Anlagen handelt; kleine Adelsburgen, insbesondere die gut erhaltenen Wohntürme, werden hingegen nur gelegentlich angeführt⁸. Der Forschungsstand zu den Holz-Erde-Wallanlagen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland spiegelt sich in den Werken von Oscar Schuster und Robert Behla wider⁹. Unter den in diesen Arbeiten erfassten Anlagen – *Heidenschanzen* und *vorgeschichtliche Rundwälle* – finden sich neben vorgeschichtlichen und frühmittelalterlich-slawischen Burgwällen auch zahlreiche spätmittelalterliche Turmhügel; Letztere bildeten für O. Schuster und R. Behla unter formalen und chronologischen Gesichtspunkten keinen gesonderten Fortifikationstyp und wurden ebenso als „Ringwälle“ bezeichnet. Beide Burgenforscher stammten nicht aus Schlesien, sodass sie alle Angaben zu den dortigen Anlagen nur der Sekun-

därliteratur entnehmen konnten. Einen gänzlich anderen Charakter hat die 1890 publizierte Studie von Oskar Vug, in der er die Wehranlagen Mittelschlesiens, also der Gebiete südlich von Breslau, um Oppeln (Opole) und Neiße (Nysa) sowie aus Teilen des Sudetenvorgebirges beschrieb¹⁰. Auf nahezu allen von ihm beschriebenen Anlagen führte der Forscher Feldbegehungen und kleine „Probegrabungen“ durch; zu Erd- und Bauarbeiten sowie Oberflächenfunden befragte er die damaligen Grundstücksbesitzer und Dorfbewohner. Auf Grundlage seiner Felduntersuchungen sonderte O. Vug eine bestimmte Form der Burganlage aus: „Erdkegel von 6–34 Meter Durchmesser, ihn umschließt im Viereck ein einfacher oder doppelter Wall, derselbe erweitert sich zur großen Vorschanze“. Seltener fand er Hügelburgen mit ovalem oder rundlichem Grundriss vor. Besonders viele Anlagen umfasst Vugs Gruppe der sogenannten „Ringwälle“, die er als „Umwallungen“ definierte, „welche mehr als einen Graben oder Rundwall umschließen und in ihrer Mitte meist ein höher gelegenes Schanzenwerk besitzen. Zu ihnen sind zu rechnen die Sumpfburgen [...], ebenso gehören zu ihnen die Höhenschanzen mit umwallten Bergen und einem auf der Kuppe befindlichen Spitzwall“¹¹. In der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Adelsitze ebenfalls Gegenstand von Forschungs- und Notgrabungen, die vom „Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer“ in Breslau durchgeführt wurden. Maßgebend waren hier mehrere Altertumsliebhaber, die dem Bildungsbürgertum und der Aristokratie entstammten (Abb. 2, 3). Einige steinerne Burgen wurden dabei auch architektonisch aufgenommen und dokumentiert (Abb. 4). Die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts bildeten eine wichtige Umbruchphase für die Mittelalterarchäologie. Auch in Schlesien tauchten nun in den Fundmeldungen und Publikationen zum ersten Mal Chronologiesysteme auf, die v. a. auf Grundlage von Keramik erstellt wurden, so die Einteilung in eine frühslawische, eine spätslawische und eine frühdeutsch-spätmittelalterliche Phase¹². Eine wichtige Rolle spielte außerdem die in jener Zeit begonnene Inventarisierung von Wall- und Wehranlagen auf dem Gebiet des Deutschen Reiches. In Schlesien wurden diese Arbeiten von dem Oberlandmesser Max Hellmich v. a. in den 1920er- und 1930er-Jahren durchgeführt, der eine „Burgwall-Karte“ für ganz Schlesien erstellte, die über 412 Anlagen verschiedener Epochen umfasst. Die Gruppe der „Wehranlagen des deutschen Mittelalters“ bilden zu einem guten Teil auch adelige Turmhügelburgen. Zur Aufnahme der Wehranlagen gehörten Oberflächenprospektionen, das Erstellen von schematischen Zeichnungen, Höhenschichtenplänen und Kurzbeschreibungen sowie eine fotografische Dokumentation (Abb. 5), die ab den 1930er-Jahren auch durch Luftbilder



Abb. 5. Pangau, Aufnahme des Turmhügels aus den 1930er-Jahren (Muzeum Archeologiczne, Wrocław: Kr. Oels, Sign. 386).

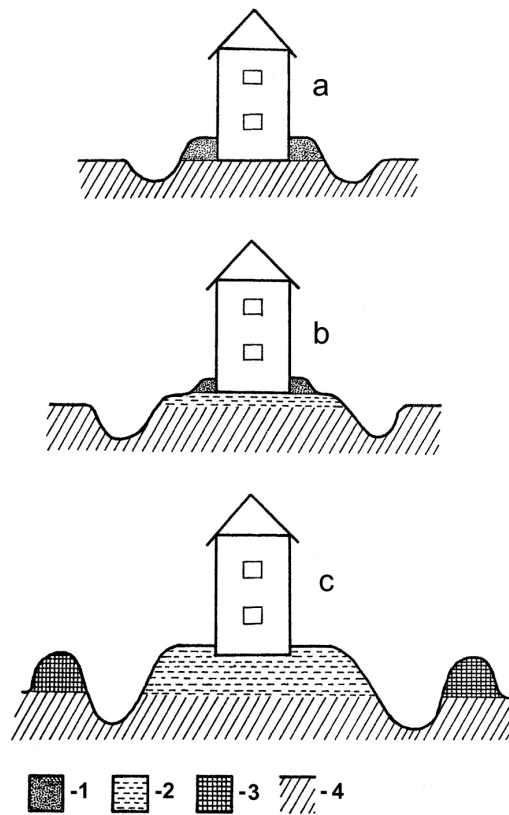
ergänzt wurde (Abb. 6). M. Hellmich verfasste darüber hinaus zahlreiche Schriften zu den schlesischen Wehranlagen, zu welchen auch Anlagen des Spätmittelalters gehörten, die er als „Burg-“ oder „Turmhügel“ bezeichnete¹³. Wichtige Arbeiten zu den schlesischen Adelsitzen verdanken wir außerdem Rita Probst. Die Forscherin verfasste ihre Dissertation auf Grundlage der Untersuchungen des Wohnturms in Boberröhrsdorf (Siedlecin). Die Arbeit wurde zwar nie komplett veröffentlicht, doch wurden die wichtigsten Ergebnisse in zwei Überblicksartikeln publiziert¹⁴.

Zu den wichtigsten Arbeiten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in der die bis dahin gewonnenen Erkenntnisse zur schlesischen Burgenforschung zusammengetragen wurden, gehört die 1938 publizierte Dissertation Herrmann Uthenwoltdts zur Burgenorganisation in Schlesien¹⁵. Zahlreiche The-



Abb. 6. Panten, Luftaufnahme des Turmhügels aus den 1930er-Jahren (Muzeum Archeologiczne, Wrocław: Kr. Liegnitz, Sign. 381).

Abb. 7. Rekonstruktionen von Turmhügel-Typen.
 a: sog. eingemottete Anlage mit Graben;
 b: teilweise erhöhte und eingemottete Anlage mit Graben;
 c: künstlich erhöhte Anlage mit Graben und Außenwall (aus: Pawłowski, Z badań grodzisk [wie Anm. 20], Abb. 2).



sen des Forschers sind bis heute aktuell. H. Uhtenwoldt beschäftigte sich v. a. mit der Herausbildung und Funktion der hoch- und spätmittelalterlichen Kastellanei-Organisation. Er erkannte bereits die sich stufenweise vollziehende Verkleinerung der im Verlauf des 13. Jahrhunderts in Schlesien errichteten Wehranlagen. Als erster versuchte er, das Entstehen der Turmhügelburgen in Schlesien im Kontext des deutschen Landesausbaus und der damit einhergehenden Wandlungen der rechtlichen Verhältnisse zu erklären. Auch verwies er darauf, dass zu den Gründern der in den schlesischen Dörfern errichteten Turmhügelburgen nicht nur neu zugewanderte Adelige, sondern auch Schultheißen gehörten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging es in der schlesischen Regionalforschung zunächst um den Aufbau und die Organisation der Museen sowie einer funktionierenden Bodendenkmalpflege. Erst allmählich führte man, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des sich nähernden Millenniums der Gründung des polnischen Staates im Jahre 966, große Ausgrabungskampagnen in den wichtigsten piastischen Siedlungszentren Schlesiens, u. a. in Breslau, Militsch (Milicz), Glogau (Głogów) und Oppeln, durch. Im Zuge dieser verstärkten archäologischen Forschungstätigkeit wurden auch einige spätmittelalterliche Anlagen untersucht, so z. B. in Ostrawe (Ostrawa), Trebnitz (Trzebnica), Klein Beltsch (Bełcz Mały), Liebenau (Lubnów) und Rützen (Ryczeń); die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden jedoch erst Jahrzehnte später publiziert.

Erste Überlegungen zum Wandel in der mittelalterlichen Burgenarchitektur Schlesiens wurden von Józef Kaźmierczyk publiziert. Er erkannte u. a. den allgemeinen Übergang von großflächigen zu kleinen Burgen bei gleichzeitigem verstärktem Ausbau der Verteidigungssysteme. Diese Erscheinung verband er mit einem allgemeinen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel in Schlesien. Eine Art Zusammenfassung aller Untersuchungen schlesischer Anlagen in der Zeit der Millenniumsforschungen bildet der 1968 publizierte Katalog zu den früh- und hochmittelalterlichen Burgwällen der Woiwodschaft Wrocław¹⁶. Unter den dort verzeichneten Anlagen befindet sich auch eine größere Anzahl spätmittelalterlicher Turmhügelburgen, die in der Studie als eine Gruppe von Burgen zusammengefasst wurden, die man in die Zeit von der zweiten Hälfte des 11. bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts datierte. Diese Bauwerke wurden als Beispiele für die traditionelle Holz-Erde-Bauweise angeführt, die bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und im 14. Jahrhundert bekannt gewesen sei. Die Änderungen in der Burgenarchitektur wurden von den Autoren als Ausdruck „der sich im Verlauf des 13. Jahrhunderts vollziehenden Umwandlungen wirtschaftlich-gesellschaftlichen und politischen Charakters“ interpretiert¹⁷. Im Unterschied zu anderen schlesischen Regionen wurden die Turmhügelburgen in der damaligen Woiwodschaft Oppeln flächendeckend erfasst und katalogisiert; über 90 Anlagen dieses Typs wurden in einer 1977 erschienenen Studie zum mittelalterlichen Siedlungswesen im Oppelner Land aufgeführt¹⁸. Planmäßige Forschungen zu den spätmittelalterlichen Herrnsitzen Schlesiens wurden in den ausgehenden 1970er-Jahren von Antoni Pawłowski durchgeführt¹⁹. Der Forscher untersuchte Dutzende Anlagen in der Umgebung Breslaus mit kleinen Suchschnitten²⁰. In der Arbeit A. Pawłowskis wurden keine Schriftquellen ausgewertet; in erster Linie widmete er sich der Morphologie sowie der Lage der Burgen im Gelände, daneben auch den verschiedenen Bauformen (Abb. 7). Seine Forschungen wichen methodisch stark von den in den Nachbarregionen bis dahin erarbeiteten Standards ab. Unabhängig davon wurden in den 1970er- und 1980er-Jahren auch einige spätmittelalterliche Herrnsitze archäologisch erforscht, u. a. in Wittgendorf (Witków), Breslau-Schottwitz (Sołtysowice), Breslau-Goldschmiede (Złotniki) und Rützen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden ebenfalls nicht publiziert; Grabungsdokumentationen und Kleinfunde sind heute teilweise verloren. Die über viele Jahre von A. Pawłowski durchgeführten Arbeiten fanden keine Fortsetzung. Auch nach dem politischen Umbruch 1989/1990 erfuhr die Burgenforschung zunächst keine Weiterentwicklung. Der grundlegende Umbau Polens, für den große finanzielle Mittel freigestellt wurden,

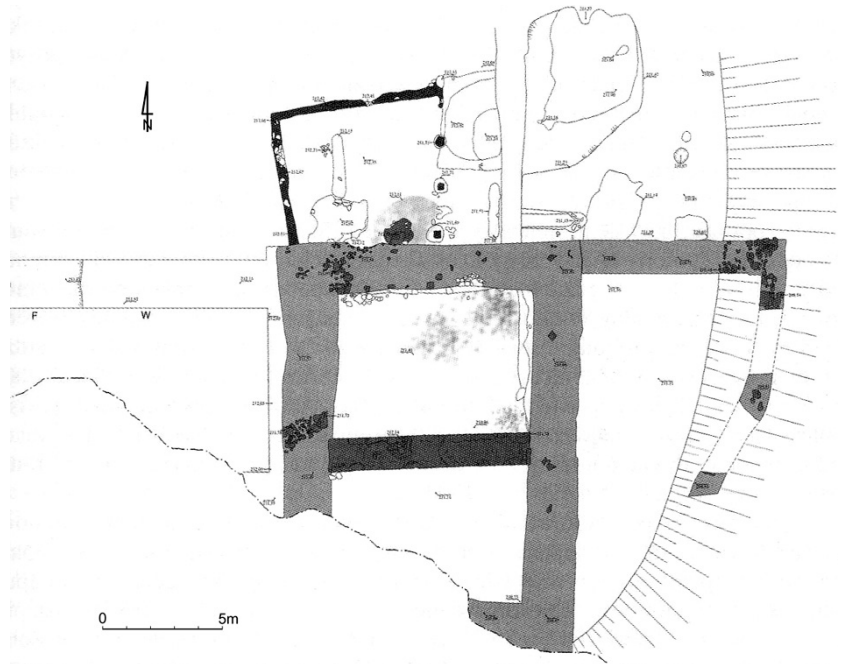
bestimmte seit der Wende auch die Richtung der archäologischen Forschung. Diese wurden v. a. in den großen Städten im Vorfeld von Großbauprojekten realisiert. Erst im Jahre 1993 erschien ein Artikel von Jerzy Piekalski und Adam Żurek, in welchem auf die Bedeutung von kleinen Herrnsitzen im nordöstlichen Teil Schlesiens und auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit von Archäologen und Historikern im Bereich der Burgenforschung verwiesen wurde²¹. Drei Jahre später erschien ein Aufsatz, in welchem die schlesischen Wohntürme ausführlicher dargestellt wurden²².

Die in den letzten Jahren durchgeführten Forschungen zu adeligen Wehranlagen bilden im Wesentlichen Fortsetzungen älterer Untersuchungen auf großen, aus Stein errichteten Burgen im Vorgebirgsland der Sudeten. Bei den langjährigen Ausgrabungen Artur Boguszewicz im Gebiet des ehemaligen Fürstentums Schweidnitz-Jauer (Świdnica-Jawor) ließen sich u. a. die Reste eines großen Donjons aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Würben (Wierzbna) erforschen (Abb. 8). Diese Ergebnisse bildeten den Ausgangspunkt für breiter angelegte Forschungen zur Genese und Entwicklung der spätmittelalterlichen Adelsitze in Schlesien und Ostmitteleuropa²³. Gleichzeitig wurden vergleichbare archäologisch-historische Forschungen auch auf dem Gebiet des ehemaligen Fürstentums Glogau durchgeführt²⁴.

Am Ende der 1990er-Jahre wurden auch die Aufnahme und die Dokumentation der oberschlesischen Wehranlagen fortgeführt, wobei die Luftbildarchäologie eine große Rolle spielte (Abb. 9)²⁵. In den letzten Jahren standen die schlesischen Wehranlagen wieder verstärkt im Fokus der archäologischen, historischen und baugeschichtlichen Forschungen. Małgorzata Chorowska erstellte u. a. eine formale Gliederung der Wohntürme, wobei sie v. a. die Bauformen und, gestützt auf das reichhaltige Vergleichsmaterial aus West- und Mitteleuropa, das Sachgut der Burgen untersuchte²⁶. Unter ihrer Leitung wurden in den letzten Jahren auch im Gebiet des ehemaligen Fürstentums Neiße-Ottmachau Forschungen zur spätmittelalterlichen Residenz- und Wehrarchitektur durchgeführt²⁷. Die Burgen waren überdies Gegenstand verschiedener interdisziplinärer Forschungsprojekte, so z. B. im Rahmen der Aufarbeitung der Schlösser und Burgen in den Sudeten²⁸ oder einer archäologisch-historischen Studie zu den Turmhügelburgen Schlesiens²⁹.

Die Entstehung der schlesischen Turmhügelburgen

Bei der Frage nach der Entstehung der kleinadeligen Herrnsitze Schlesiens geht es im Wesentlichen um folgende Frage: Gingen die Anlagen aus einer lokalen Wehrbautradition hervor oder wurde



die Burgenform von außen nach Schlesien vermittelt? Die deutsche Forschung der Zwischenkriegszeit hatte die Entstehung der Turmhügelburgen und Wohntürme mit der Zuwanderung deutscher, insbesondere adeliger Siedler nach Schlesien in Verbindung gebracht. In der in mehr oder minder starkem Ausmaß nationalistisch ausgerichteten deutschen Forschung wurden die spätmittelalterlichen Burgen, v. a. die aus Stein errichteten Anlagen, nicht selten als Beleg germanisch-deutscher Kulturhöhe gewertet. Das durch die damalige Politik beeinflusste Forschungsklima der 1930er-Jahre spiegelt sich u. a. in einer Publikation des damaligen Direktors des Breslauer Bodendenkmalamts, Ernst Petersen, wider, in der das Bild eines Rittersitzes von Gerhard Beuthner mit bezeichnender Bildunterschrift publiziert wurde (Abb. 10)³⁰.

Abb. 8. Würben, älteste Phase der Verteidigungsanlage (aus: Boguszewicz, *Architektura* [wie Anm. 23], Abb. 14).

Abb. 9. Deutsch Würbitz, Luftaufnahme des Turmhügels (aus: Gorgolewski/Tomczak, *Grodziska Górnego* [wie Anm. 25], S. 96).



Abb. 10. Idealbild eines Rittersitzes von Gerhard Beuthner mit der Unterschrift: „Der Sitz des Deutschen Herrn, der deutschen Bauern Schutz“ (aus: Petersen, Lebensbilder [wie Anm. 30], Abb. 15).



Auch der hervorragende Historiker Herrmann Uhtenwoldt verband die Errichtung von Wohntürmen und Turmhügeln mit dem deutschen Landesausbau. Er interpretierte sie als einfache Wohn- und Wehranlagen des Adels. Als einer der ersten Forscher versuchte H. Uhtenwoldt, die Errichtung dieses Burgentyps mit den damaligen gesellschaftsstrukturellen Veränderungen in Verbindung zu bringen. Unter Bezugnahme auf Österreich und das dortige mittelalterliche Landrecht nahm er an, dass die sog. stark reduzierte Form der Burgen sowie deren Errichtung an strategisch unbedeutenden Punkten auf die Anwendung des in Schlesien geltenden Burgenregals, das er ausschließlich mit dem deutschen Recht verband, zurückzuführen seien. Er vermutete, dass in Schlesien eventuell auch Standesprivilegien (Standesvorrechte) bestanden, die es allen zur Heeresfolge verpflichteten Landbesitzern erlaubten, mit Gräben umwehrte Wohntürme zu errichten. Wie zuvor M. Hellmich und Herbert Weinelt nahm er an, dass die Errichtung von Wehranlagen in Schlesien durch zugewanderte Siedler erfolgte, die aus Regionen stammten, in welchen der Bau von Turmhügelburgen schon eine längere Tradition hatte³¹. Polnische Forscher der Nachkriegszeit vertraten vielfach andere Auffassungen. Bohdan Guerquin machte darauf aufmerksam, dass die noch im 13. Jahrhundert bestehenden Burgenregale starken Einfluss auf die Entstehung der Turmhügel gehabt haben könnten – der Bau der „verkleinerten“ Herrensitze ließe sich als ein Versuch der Bauherren deuten, bestimmte Bauvorschriften zu umgehen³². Weitere wichtige Überlegungen zur Genese der Burgen steuerten Józef Kaźmierczyk und Jerzy Rozpędowski bei. Kaźmierczyk unterstrich die aus archäologischer Perspektive erkennbaren Wandlungen in der lokalen Burgenarchitektur im Verlauf des 12. und 13. Jahrhunderts: Die Nutzungsbereiche der Burgen wurden kleiner und die Verteidigungssysteme häufig stärker ausgebaut. Die Entstehung der Turmhügelburgen war somit Ausdruck eines Wandels in der lokalen Burgen- und Residenzarchitektur. Auf Grundlage seiner

Beobachtungen führte J. Kaźmierczyk sogar aus, dass „es keine Grundlage [gibt], die These von einem Kausalzusammenhang zwischen dem durch Zuwanderer vollzogenen Landesausbau im ländlichen Bereich und der Errichtung von Turmhügelburgen als typisch deutsche Architekturform aufrechtzuerhalten“³³. Ähnlich sah J. Rozpędowski das Problem der Entstehung der schlesischen Burgen, auch jener der sog. reduzierten Form. Er verwies darauf, dass neben äußeren Einflüssen auf den Burgenbau in Schlesien ebenso die Möglichkeit einer Verbindung mit einheimischen Wehrbautraditionen berücksichtigt werden müsste; dies betreffe v. a. die großen, mehrgliedrigen spät-slawischen Landesburgen, die ebenso als „feudale Residenzen“ anzusprechen seien³⁴.

Auch A. Pawłowski meinte hinsichtlich der Frage nach einheimisch-slawischer oder durch westliche Zuwanderer vermittelter Burgenbauweise, dass eine „gegenseitige Durchdringung beider Strömungen im genannten Verbreitungszeitraum dieses Bauprinzips“ nicht auszuschließen sei³⁵. Ebenso verwies Leszek Kajzer darauf, dass sämtliche Elemente der Turmhügelburgen des 13. Jahrhunderts, nämlich Hügelaufschüttungen, Wälle, Gräben und Türme, bereits im vorangehenden slawischen Burgenbau Verwendung fänden. Er sah seine Konzeption allerdings „eher als eine Reaktion auf die in der Forschungsliteratur allgemeingültige Überzeugung von der übergroßen Bedeutung des Fremdeinflusses auf die Herausbildung der Feudalsitze in Gestalt der Turmhügelburgen“³⁶. In weiteren Publikationen unterstrich der Forscher die Rolle des Gesellschaftswandels, der einerseits in Zusammenhang stünde, andererseits aber auch mit der Herausbildung der Feudalgesellschaft im Ergebnis der Entwicklung des deutschen Landesausbaus und des Zustroms westlicher Siedler, die eine neue Kultur mitbrächten, zu welcher auch die Turmhügelburgen gehörten. Zusammenfassend schrieb er, dass „der Übergang von den staatlichen Piastenburgen zu den kleinen Feudalsitzen in Form der Wohntürme und Turmhügel das Ergebnis nicht nur eines Systemwandels und der Einwirkung allgemein europäischer Strömungen, sondern ebenso die Folge der Entwicklung der polnischen Gesellschaft, der Veränderungen im Militärwesen und verschiedener anderer Umstände war.“ Die im 13. Jahrhundert errichteten Turmhügelburgen waren – ebenso wie die adeligen Wappen und Siegel jener Zeit – Ausdruck des sozialen Status des Adels; Höfe „auf dem Hügel“ und Wohntürme bildeten Symbole der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe³⁷.

Mit Blick auf das gesamte polnische Königreich verbanden einige polnische Forscher die Anfänge der Errichtung privater adeliger Wehr- und Wohnanlagen v. a. mit den gesellschaftlichen Wandlungen, u. a. mit dem Auftreten privaten Landbesitzes.

Ebenso hätte der stufenweise Bruch des fürstlichen Burgenregals zur Errichtung der Burgen geführt. Zunächst seien es die reichen und begüterten Bischöfe, später dann ebenso Vertreter des weltlichen Hochadels gewesen, die das fürstliche Burgenregal umgangen hätten. Einerseits verwies man auf Burgen, die von Bischöfen oder hochrangigen Staatsbeamten mit fürstlicher Genehmigung errichtet worden waren, andererseits auf solche, die ohne Bewilligung der Fürsten entstanden waren, wobei Letztere häufig geschleift und ihre Besitzer fortgejagt worden waren³⁸. Zahlreiche Beispiele aus Mitteleuropa zeigten jedoch, so Marcin Rafał Pauk, dass das Burgenregal im Wesentlichen eingehalten und nur sehr selten gebrochen wurde³⁹. In neueren Studien zu den Anfängen der schlesischen Turmhügelburgen wird oftmals darauf verwiesen, dass man private Burgen nur in den seltensten Fällen ohne die Genehmigung des Landesherrn errichtet hätte, und zwar v. a. in Zeiten geschwächter Fürstenmacht. Mehrere Versuche von Adeligen, private Burgen zu errichten und somit die eigene Macht zu stärken, erfolgten in den Jahren der Destabilisierung, zu der es infolge der dynastischen Kriege zwischen den verschiedenen schlesisch-piastischen Herrschaften nach dem verheerenden Einfall der Mongolen im Jahre 1241 kam. Im *Chronicon Polono-Silesiacum* werden mehrere private Adelsburgen erwähnt, durch deren Errichtung der Landesfürst Boleslaw II. Rogatka (der Wilde) seine Herrschaft im Liegnitzer Fürstentum einbüßte. Leider werden in dieser Quelle weder Burgorte noch Erbauer namentlich genannt; bekannt ist nur, dass Boleslaw II. die Burgen nach der Rückgewinnung seiner Macht zerstören ließ⁴⁰. Auch die Statuten Johanns von Böhmen aus dem Jahre 1337, die für das Fürstentum Breslau herausgegeben wurden, aber allgemeinen Charakter besaßen und somit sicher auch für die gesamte Provinz galten, belegen, dass das fürstliche Burgenregal im Großen und Ganzen beachtet wurde. Der tschechische König legte in den Statuten fest, dass bestimmte Verfügungen zum Wohle des Landes eingehalten werden müssen, so insbesondere unter Punkt 11 die Aufgabe der Hauptmannen, alle Burgen (Höfe) zu zerstören, die eine Gefahr für die Königsherrschaft darstellen könnten⁴¹. In der aktuellen Forschung wird die Errichtung der vielen Kleinadelsburgen in Schlesien auch mit der Umgestaltung des Rechts in Verbindung gebracht⁴², eine Interpretation, die bereits in der Vorkriegszeit von H. Uhtenwoldt vertreten wurde. Dem deutschen Forscher waren aus Schlesien keine fürstlichen Gesetze bekannt, die – österreichischen Landesrechten vergleichbar – das Privileg zum Bau großer Burgen auf die Territorialherren begrenzten, gleichzeitig aber den Untertanen gewährten, unter Berücksichtigung genauer Bauvorschriften kleine Wehranlagen auch ohne die Genehmigung des Landesherrn zu errichten.



Abb. 11. Schweinhaus, Ansicht des Wohnturms (Foto: Verf.).

Rechtliche Bestimmungen bestanden in Form des Sachsenspiegels seit dem Ende des 13. Jahrhunderts auch in Schlesien (*Versio Vratislaviensis*). In der Breslauer Ausgabe, einer nahezu wortgetreuen Übertragung des Originals, finden sich entsprechende Paragraphen, die die Bauvorschriften für Befestigungsanlagen genau festlegen⁴³. H. Uhtenwoldt unterstrich, dass die schlesischen Turmhügelburgen formal mehr oder weniger den Bestimmungen des Sachsenspiegels entsprechen; seiner Meinung nach handelte es sich „bei diesen einfachen Wohn- und Wehranlagen zwar um Burgen im Sinne unserer eingangs gegebenen Begriffsbestimmung, nicht aber um Wehrbauten im Vollsinn für die Augen der Zeitgenossen und keineswegs um Anlagen mit strategischer Bedeutung“⁴⁴. In der Literatur wurde auch betont, dass spätere schlesische Piastenherrscher nach dem Vorbild deutscher Herrschaften eine Mediatisierung der Gesellschaft anstrebten, d. h. deren Kontrolle durch den ständigen Austausch der Machteliten und die Vergabe von Staatsämtern an willfährige zugewanderte

Abb. 12. Wilkau, Ansicht des Wallgrabens (Archivum Urzędu Ochrony Zabytków, Wrocław).





Abb. 13. Tepliwoda, Ansicht des Wohnturms (Foto: Verf.).

Adelige⁴⁵. Der Prozess der Mediatisierung hatte folglich direkten Einfluss auf den Vermögensstand des schlesischen Adels und somit auch auf die Anlageform ihrer Sitze, deren Größe, Gestalt und Verteidigungswert durch entsprechende Vorschriften des Sachsenspiegels geregelt waren.

Die niederadeligen Burgen Schlesiens

Aufgrund der geringen Zahl an archäologischen Ausgrabungen lassen sich die ältesten schlesischen Burgen nicht sicher datieren. Bisherige Untersuchungen in Polen zeigen, dass die ältesten Herrensitze insbesondere im Bereich früher städtischer Zentren errichtet wurden, also dort, wo strukturierte Grundbesitzverhältnisse herrschten und die Vertreter des Adels bedeutende Besitzan-

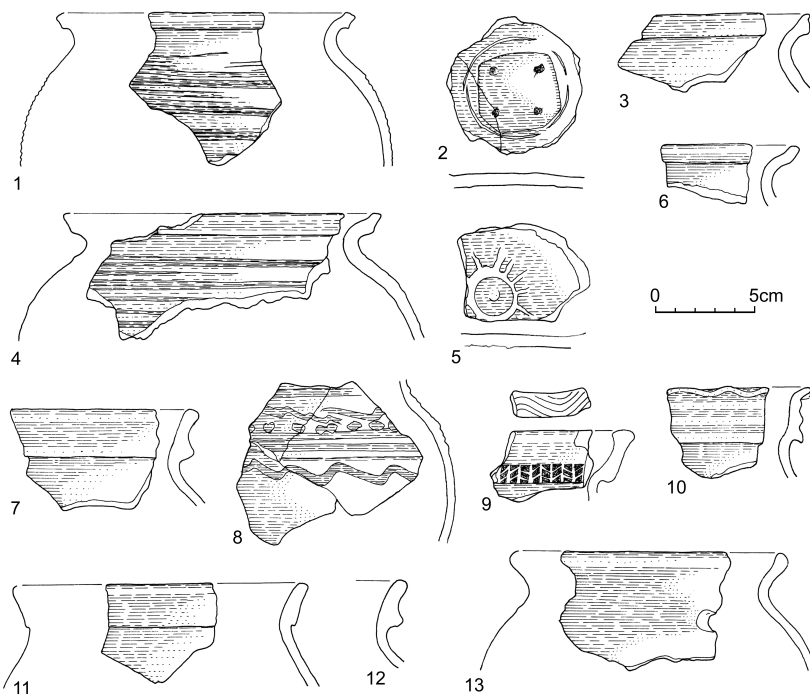
teile hatten. Die Errichtung feudaler Burgen in den Städten, teils aber auch in Dörfern, belegen v. a. schriftliche Quellen und bei archäologischen Ausgrabungen entdeckte Sakralgebäude mit Westemporen. Diese repräsentieren aber wahrscheinlich einen etwas jüngeren Burgenhorizont, der noch in das 12. Jahrhundert hineinreicht. Aus einigen Schriftquellen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts geht hervor, dass der schlesische Adel auch ländliche Besitzungen hatte, doch ließ sich bislang an keinem Ort die Existenz eines so frühen Herrnsitzes nachweisen⁴⁶.

Im Lichte des gegenwärtigen Forschungsstands sind die ältesten adeligen Anlagen in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren und mit Angehörigen des lokalen Hochadels zu verbinden, die im Umfeld der schlesischen Fürsten auftraten und verschiedene Hof- und Staatsämter innehatten. Auf den ländlichen Gütern der Adelsfamilien von Würben, Pogorell (Pogorzela) und Schweinhaus (Świny) haben sich bis heute Anlagen mit gemauerten Wohntürmen und Turmhügelburgen erhalten (Abb. 8, 11, 12). Die vermutlich zu Beginn des 13. Jahrhunderts errichtete Burg von Tepliwoda (Cieplowody) gehörte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Albert mit dem Bart, dem Sohn eines Deutschen und einer Wallonin. Wir wissen nicht, wie der Sitz Alberts und seiner Nachfahren aussah. Viel spricht dafür, dass sich die Anlage in der Stelle eines Hügels befand, auf welchem Angehörige der mächtigen Familie von Reichenbach im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts einen Wohnturm errichten ließen, der von einer Umfassungsmauer umgeben war (Abb. 13). Die Gründer der oben genannten Objekte gehörten aber zur Elite der damaligen Gesellschaft.

Infolge der Aufteilung Schlesiens in kleine Fürstentümer und der Feudalisierung der Gesellschaft, deren Lebensweise rechtlich durch den Sachsenspiegel und den Mediatisierungsprozess bestimmt waren, entwickelte sich in Schlesien ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nur eine schwach hierarchisch strukturierte Gesellschaft. Ämter und Positionen, die bislang alteingesessene mächtige Familien innehatten, nahmen nun häufig niederadelige Zuwanderer aus dem Westen ein. Die von diesen errichteten Sitze sind archäologisch kaum erforscht, sodass auch deren Zeitstellung weitestgehend unklar ist; die ältesten Anlagen wurden aber wahrscheinlich schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet. Für die vor kurzem abgetragene Hügelburg in Bad Dirsdorf (Przerzeczyn-Zdrój) werden bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Angehörige des Adelsgeschlechts der Jeleńczyk genannt⁴⁷; ab der Mitte des 14. Jahrhunderts gehörte deren Besitz verschiedenen deutschen Familien, u. a. den von Niemands und den von Glaubitz.

Zum Ende des 13. Jahrhunderts wurde die mächtige Doppelmotte von Klaptau (Kłopotów) errich-

Abb. 14. Klaptau, Keramikauswahl: spätslawische (1-6) und frühdeutsche (7-13) Scherben (aus: Nowakowski, *Śląskie obiekty* [wie Anm. 29], Abb. 21, 22).





tet⁴⁸, wie die dort geborgene spätslawische und frühdeutsche Keramik belegt (Abb. 14). Im Jahre 1291 gehörten die Güter im Dorf Klaptau einem Albrecht Leiske, in der Mitte des 14. Jahrhunderts seinem Nachkommen Bernhard, der es 1362 an Burgold aus Klaptau verkaufte⁴⁹. Keramik aus dem 13. und 14. Jahrhundert fand sich auch auf der Turmhügelburg von Keltsch (Kielcza) im Oppelner Land. Der Erbauer dieser Anlage war wahrscheinlich der Adelige Skarbimir, der im Jahre 1309 genannt wird. Skarbimir gründete wahrscheinlich auch das Dorf Keltsch, was im Grundbuch des Breslauer Bistums als *Kelcza Scarbinu* verzeichnet wurde⁵⁰. In derselben Quelle wird auch ein kleiner Güterkomplex des Adligen Peter aus Oschen (Ośno) genannt, zu dem die drei Dörfer Tschirkau (Sterków), Reichenau (Bogaczów) und Poydritz (Podgórzycy) nördlich von Sagan (Żagań) gehörten. In Poydritz stehen bis heute die Reste einer mit doppelter Wall-Graben-Anlage massiv befestigten

Burg. Peter tritt 1298 als Zeuge in einer Urkunde von Heinrich III. von Glogau auf, von welchem er die Güter sicherlich erhalten hatte⁵¹.

Nach Auswertung archäologischer und schriftlicher Quellen ist gegenwärtig davon auszugehen, dass von den bisher 470 bekannten Turmhügelburgen Schlesiens (Abb. 15) mehrere Dutzend bereits in der zweiten Hälfte oder im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts errichtet wurden. Problematisch ist dabei die Identifikation und genaue Datierung der von deutschen Zuwanderern errichteten Anlagen, da die alten Familiennamen noch bis zur zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verwendet wurden; schlesische Landgüter besaßen Adelige deutscher Herkunft aber zweifelsohne schon im 13. Jahrhundert⁵². Einige Anlagen in der Umgebung Breslaus, die sicher als Gründungen deutscher Adelige angesehen werden können, lassen sich spätestens in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren. Im Jahre 1308 wird der Besitz eines

Abb. 15. Schlesische Motten (aus: Nowakowski, *Śląskie obiekty [wie Anm. 29]*).



Abb. 16. Digitale Geländemodelle (LIDAR-Scans) von schlesischen Motten: 1. Klein Sürchen; 2. Reichwald; 3. Kranz (geoportal.gov.pl; Bearbeitung: Verf.).

Merbot von Haugwitz in Klein Sürchen (Żerków) bestätigt (Abb. 16.1). In den Rechnungen des Breslauer Stadtrats aus dem Jahre 1316/1317 werden Strafen für Handwerker erwähnt, die nicht *at expeditionem contra castrum edificandum Merbothonis de Hugewicz* ziehen wollten⁵³. Die von der Turmhügelburg stammende Keramik lässt sich nur allgemein in das späte Mittelalter datieren, doch werden die Güter der Familie von Haugwitz in den Schriftquellen noch für das Jahr 1463 genannt⁵⁴. Poppo von Haugwitz, der Sohn des erwähnten Merbot, besaß im Jahre 1328 ein Gut im nahe Breslau gelegenen Dorf Reichwald (Wały). Die dortige Motte (Abb. 16.2) lässt sich in das 14. Jahrhundert und an den Anfang des 15. Jahrhunderts datieren. Um

Abb. 17. Muckerau, Ansicht des Turmhügels (Foto: Verf.).



die Mitte des 15. Jahrhunderts besaßen verschiedene Familien, z. B. die von Prittwitz und die von Reisenberg, das dortige Gut, im Jahre 1362 erhielt es der erwähnte Poppo von Haugwitz⁵⁵. Die Anlage von Kranz (Kręsko) datiert in das 13./14. Jahrhundert und wurde am südlichen Rande eines spätslawischen Burgwalls errichtet (Abb. 16.3). Gründer der Motte könnte Hoger von Prittwitz gewesen sein, der 1342 „auf dem Hofe zu Kranz“ eine Urkunde ausstellte, in welcher er Teile der dortigen Schulzengüter verkaufte. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts besaß dann Konrad von Reinsberg die Güter im Dorf, und später erhielt sie Poppon von Haugwitz. Für 1395 wird ein Hans von Haugwitz, genannt Kranz, erwähnt. Als Eigentum der Familie von Haugwitz wird das Dorf noch im 16. Jahrhundert genannt⁵⁶. Bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts reicht auch der Herrnsitz in Muckerau (Mokra) zurück (Abb. 17). In einem kleinen auf dem Hügelplateau angelegten Suchschnitt fanden sich mächtige Kulturschichten, die Ziegelfragmente und Kalkmörtel enthielten; diese lassen darauf schließen, dass auf der Motte ein gemauerter Wohnturm des 14./15. Jahrhunderts stand. Im Jahre 1337 verkauften die Brüder Tyczko und Gunczelin von Luch das Dorf einem Lutold von Sommerfeld, der seinen Besitz knapp zehn Jahre später seiner Frau Margaretha übertrug, darunter *curiam prope Ecclesiam in qua stat propugnaculum*. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und im 15. Jahrhundert gehörten Burg, Dorf und Vorwerk verschiedenen Adelsfamilien und Breslauer Stadtbürgern⁵⁷.

Ein wichtiges Ereignis in der Geschichte Schlesiens waren die Huldigungen der schlesischen Fürsten gegenüber dem böhmischen König Johann von Luxemburg von 1327–1331. Die Lehnsabhängigkeit von Böhmen schwächte fortan die Position der schlesischen Piasten in innen- und außenpolitischen Fragen; gleichzeitig stärkte sie die Rolle des schlesischen Niederadels. Im Laufe der Zeit intensivierte sich der Prozess der Landübergabe, die sowohl von den schlesischen Fürsten als auch von den Luxemburgern an den schlesischen Adel erfolgte. Die Adeligen, damals im Wesentlichen aus dem Westen zugewanderte Familien, erhielten nicht nur ländliche Güter, sondern auch Burgen und kleine Städte mit ihren Bezirken zu Lehen⁵⁸. In der zweiten Hälfte des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts errichtete der niedere Adel seine Herrnsitze weiterhin in Form der Turmhügelburg. Die reichsten unter ihnen errichteten Wohntürme aus Feld- oder Backstein. Im Unterschied zu den Wohntürmen vom Ende des 13. Jahrhunderts handelte es sich bei diesen um Objekte geringerer Höhe und Grundfläche (um 10 x 10 m), die neben einem Kellergeschoss nur drei oberirdische Etagen aufwiesen. Die Türme hatten zumeist zwei Eingänge: Einer führte in das Erdgeschoss, in welchem sich die Wirtschafts-



räume befanden, ein zweiter in das erste Obergeschoss, wo die Wohn- und Repräsentationsräume untergebracht waren⁵⁹.

In Schlesien und dem Glatzer Kessel (Kotlina Kłodzka) haben sich viele solcher Anlagen erhalten (Abb. 18, 19). Darüber hinaus gibt es zahlreiche – meist bescheidene – Ruinen, und auch in etlichen renaissancezeitlichen und barocken Schlössern und Gutshäusern lassen sich noch die Reste gemauerter Wohntürme erkennen⁶⁰.

Hinsichtlich der Burgenarchitektur kam es im 15. Jahrhundert nicht zu großen Wandlungen; die ländlichen Herrnsitze glichen formal den Anlagen des 13. und 14. Jahrhunderts. Nach der Agrarkrise, die in Schlesien weit geringeren Schaden als in den Gebieten westlich der Oder verursacht hatte, vergrößerte sich der Landbesitz vieler adeliger Familien, was auch mit der Entstehung von Vorwerken in jener Zeit in Zusammenhang steht. So wurden im Verlauf des 15. Jahrhunderts zahlreiche große, repräsentative Zweiflügelbauten von Angehörigen der damaligen Gesellschaftselite errichtet, etwa in Windisch Borau (Borów Polski). Zwei- und mehrflügelige Bauten wurden in stärkerem Maße erst im 16. Jahrhundert gebaut; mitunter bildeten diese Zentren freier Ständestaaten. Ein einfacher Herrnsitz-Typ, den man in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts errichtete, war der einflügelige, zweigeschossige Bau, wie er sich beispielsweise in Großenborau (Borów Wielki) oder Langheinersdorf (Długie) erhalten hat (Abb. 20, 21). Alte Wohntürme und Turmhügelburgen wurden in Schlesien noch im 17. Jahrhundert genutzt und erweitert (Abb. 1). In vielen waldreichen Gebieten Schlesiens, z. B. im östlich der Oder gelegenen Fürstentum Oels (Oleśnica), wurde der Großteil der Herrnsitze im 18. Jahrhundert noch aus „Schrotholz, in den meisten Dörfern von Bindwerk“ errichtet⁶¹.

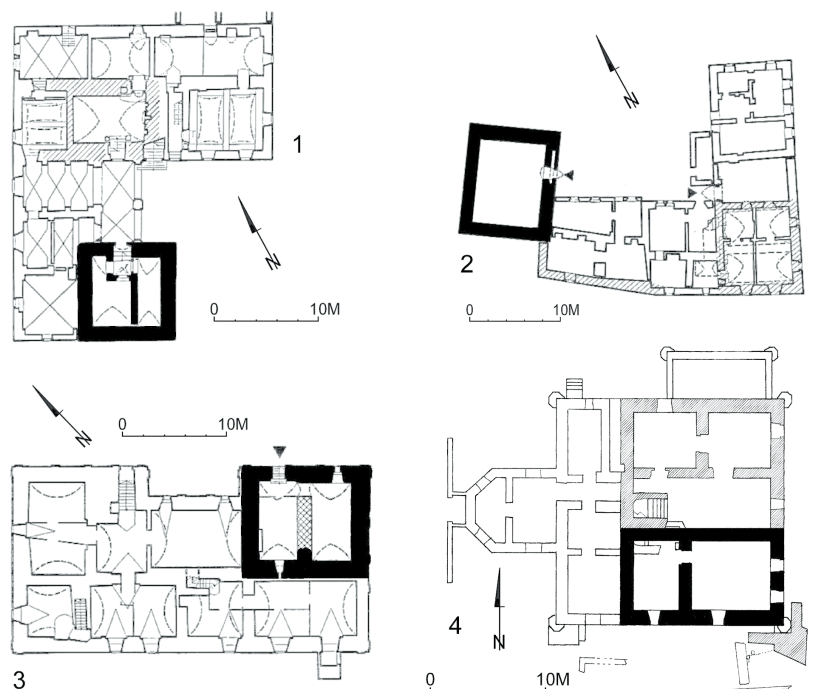
Zusammenfassung

Schlesien ist die Region Polens, in welcher es aufgrund des deutschen Landesausbaus zu Beginn des Spätmittelalters früh zu tiefgreifenden kulturellen Wandlungen kam: Die Funktion der großen slawischen Zentralburgen und der offenen Siedlungen nahmen nun deutschrechtlich gegründete Städte und Dörfer ein; ab dem 13. Jahrhundert ließen sich hier Ordensgemeinschaften wie die Zisterzienser, Dominikaner und Franziskaner nieder, und das alte fürstliche Recht (*ius ducale*) wurde durch das neue deutsche Recht ersetzt. Der kulturelle Wandel erfolgte in einem langwierigen Prozess, der in der Zeit von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhun-

Abb. 18. Die Wohntürme von Dittersbach (1) und Wittgendorf (2) (Foto: Verf.).

Abb. 19. Kellergrundrisse schlesischer Wohntürme des 14. und 15. Jahrhunderts.

1: Ullersdorf; 2: Alt Lomnitz; 3: Groß Wilkau; 4: Kaltwasser (1–3: Chorowska 2003, Abb. 83, 93, 111; 4: aus: Nowakowski, *Śląskie obiekty* [wie Anm. 29], Abb. 394).



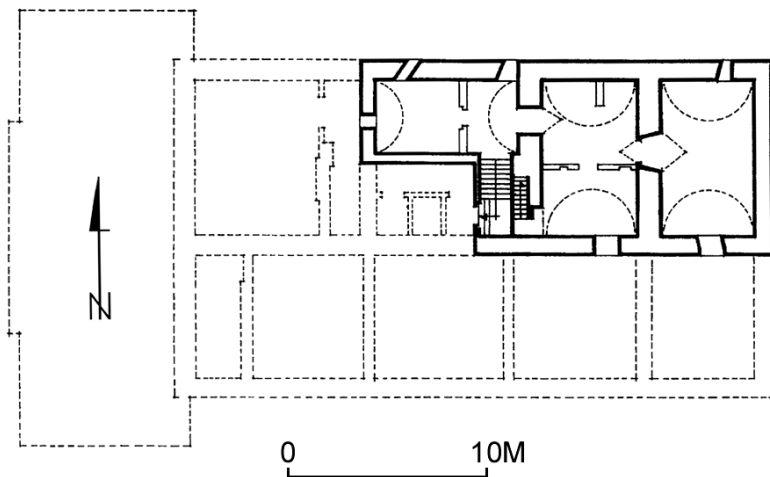


Abb. 20. Großenborau, Grundriss des Rittersitzes (aus: Nowakowski, *Siedziby książęce [wie Anm. 24]*, Abb. 124).

Abb. 21. Langheinersdorf, Ansicht des Rittersitzes (Foto: Verf.).



derts intensiv, jedoch nicht in allen Teilregionen gleichmäßig verlief. Schneller vollzog sich der Wandel im Westen und Süden des Landes, z. B. in den Fürstentümern Sagan und Schweidnitz-Jauer, langsamer hingegen im Osten, im Fürstentum Öls und in Oberschlesien. Nun entstand auch in Schlesien eine Feudalstruktur, die wie im Westen auf der Grundlage des Landrechts basierte, das im Sachsenspiegel niedergeschrieben war. Im Unterschied zum Westen war die soziale Hierarchie in Schlesien nur flach ausgebildet. Durch die geschickte Politik der schlesischen Fürsten wurde die Position des einheimischen Adels zunächst stark geschwächt, und die zugewanderten Adligen, die vornehmlich aus dem Deutschen Reich stammten, standen in starker Abhängigkeit von den Fürsten. Die enorme Macht der Fürsten spiegelt sich in den großen Fürstenburgen wider, in deren Umland im gesamten Spätmittelalter vorrangig kleine Turmhügelburgen oder gemauerte Wohntürme errichtet wurden. Trotz eines steten und ab der Mitte des 14. Jahrhunderts merklichen Machtzuwachses des schlesischen Kleinadels konnte sich dieser erst im 16. Jahrhundert vollständig in seiner Position festigen, was in der Entstehung stattlicher Residenzen und der Bildung freier Standesherrschaften seinen Ausdruck fand.

Anmerkungen

¹ Felix Biermann/Dominik Nowakowski/Normen Posselt, Mittelalterliche Turmhügel im nordschlesischen Tiefland. In: *Burgen und Schlösser* 2/2017, S. 91–106 (mit weiterer Literatur).

² Ein gutes Beispiel ist das 1667 erschienene Werk von Ephraim Ignatius Naso zur Geschichte der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer. Unter anderem wird in diesem angegeben, dass es dort 657 Dörfer gab, in denen teils zwei, drei oder gar mehrere Adelssitze bestanden (*Phoenix redivivus ducatum Svidnicensis & Javoroviensis: Der wiederlebendige Phoenix beyden Fürstentümer Schweidnicz und Jauer*, Breslau 1667, S. 64). Einen ähnlichen Charakter hatte die 20 Jahre später publizierte Arbeit von Friedrich Lucae. Im dritten und vierten Abschnitt seines Werks beschrieb dieser die Geschichte aller schlesischen Fürstentümer, wobei er schon damals nahezu alle wichtigen Adelssitze und -familien erwähnte. Außerdem finden sich in seinem Buch zahlreiche statistische Angaben, beispielsweise die Information, dass im Fürstentum Oppeln, damals einem der größten Fürstentümer Schlesiens, mehr als 500 „Adeliche Rittersitze“ bestanden (Schlesiens curieuse Denkwürdigkeiten oder vollkommene Chronika von Ober- und Nieder-Schlesien, Frankfurt 1689, S. 689).

³ Johannes Sinapius, *Schlesische Curiositäten*, Leipzig 1720–1728.

⁴ Friedrich Albert Zimmermann, *Beyträge zur Beschreibung von Schlesien* 1–12, Brieg 1783–1795.

⁵ Karl August Müller, *Vaterländische Bilder, in einer Geschichte und Beschreibung der alten Burgfesten und Ritterschlösser Schlesiens* (beider Antheile) sowie der Grafschaft Glatz, Glogau 1837.

⁶ Ebd., S. VII.

⁷ Hans Lutsch, *Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien*, Bd. II–IV, Breslau 1888–1894.

⁸ So z. B. die Anlagen von Eckersdorf (Biestrzyków), Ludwigsdorf (Bojanice), Jakobskirch (Jakubów), Polnisch Tarnau (Tarnów Jeziorny) und Nieder Kauffung (Wojcieszów Dolny).

⁹ Oscar Schuster, *Die alten Heidenschanzen Deutschlands* (mit specieller Beschreibung des Oberlausitzer Schanzensystems), Dresden 1869; Robert Behla, *Die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland*, Berlin 1888.

¹⁰ Oscar Vög, *Schlesische Heidenschanzen und die Handelsstrassen der Alten*, Grottkau 1890.

¹¹ Ebd., S. 14, 20.

¹² Krzysztof Fokt, *Późnośredniowieczne osadnictwo wiejskie na Dolnym Śląsku w świetle badań archeologicznych* [Das

- spätmittelalterliche ländliche Siedlungswesen in Niederschlesien im Lichte archäologischer Forschungen], Kraków 2012, S. 73–74.
- ¹³ Z. B. *Max Hellmich*, Wehranlagen in den Kreisen Grünberg und Freystadt. In: Grünberger Hauskalender, 1929, S. 42–43; *Ders.*, Schlesische Wehranlagen. In: Altschlesien 3, 1930, S. 37–47; *Ders.*, Schlesische Burghügel und Burgwälle. In: Der Oberschlesier 12, 1930, S. 343–351; *Ders.*, Die Burgwälle in Schlesien und der Burghügel in Waldenburg. In: Altschlesien 5, 1934, S. 197–201; *Ders.*, Das Jagdschloß am Tarnauer See. In: Altschlesische Blätter 11, 1936, S. 191–193.
- ¹⁴ *Rita Probst*, Der mittelalterliche Wohnturm zu Boberröhrendorf bei Hirschberg und seine Wandmalerei, ein schlesische Kunstdenkmal. In: Altschlesische Blätter 11, 1936, S. 116–112; *Dies.*, Frühdeutsche Wohntürme. In: Altschlesische Blätter 13, 1938, S. 103–108.
- ¹⁵ *Hermann Uhtenwoldt*, Die Burgverfassung in der Vorgeschiede und Geschichte Schlesiens, Breslau 1938.
- ¹⁶ *Marta Kaletynowa/Tadeusz Kaletyn/Jerzy Lodowski*, Grodziska wczesnośredniowieczne województwa wrocławskiego [Die früh- und hochmittelalterlichen Burgwälle der Woiwodschaft Breslau], Wrocław 1968.
- ¹⁷ *Ebd.*, S. 14–15.
- ¹⁸ *Józef Kaźmierczyk/Klemens Macewicz/Sylvia Wuszkán*, Studia i materiały do osadnictwa Opolszczyzny wczesnośredniowiecznej [Studien und Materialien zur früh- und hochmittelalterlichen Besiedlung des Oppelner Landes], Opole 1977.
- ¹⁹ *Antoni Pawłowski*, Grody stożkowate, ostrosłupowe i wieże mieszkalno-obronne na Śląsku w średniowieczu [Kegel- und pyramidenförmige Burghügel und Wohn-/Wehrtürme in Schlesien im Mittelalter], Wrocław 1978 (unpublizierte Dissertation am Lehrstuhl für Geschichte der Architektur, Kunst und Technik der Technischen Universität in Breslau).
- ²⁰ *Antoni Pawłowski*, Z badań grodzisk średniowiecznych województwa wrocławskiego [Forschungen zu den mittelalterlichen Burgen der Woiwodschaft Breslau]. In: Sprawozdania Archeologiczne 30, 1978, S. 241–258; *Ders.*, Jak budowano obronne siedziby rycerskie? [Wie wurden befestigte Herrensitze gebaut?]. In: Z Otchłani Wieków 46, 1980, S. 75–80; *Ders.*, Z badań nad grodami stożkowatymi i ostrosłupowymi na Śląsku [Forschungen zu den kegel- und pyramidenförmigen Hügelburgen Schlesiens]. In: Prace Naukowe Instytutu Historii Architektury i Sztuki Politechniki Wrocławskiej 15, 1981, S. 89–99; *Ders.*, Wiejskie siedziby obronne na tle podziału politycznego Śląska [Ländliche Herrensitze vor dem Hintergrund der politischen Teilung Schlesiens]. In: Silesia Antiqua 26, 1984, S. 111–118.
- ²¹ *Jerzy Piekalski/Adam Żurek*, Ze studiów nad siedzibami obronnymi północno-wschodniego pogranicza Śląska w XIII–XVII w. [Studien zu den befestigten Herrensitzen des 13. bis 17. Jahrhunderts im nordöstlichen Schlesien]. In: Studia Archeologiczne 24, 1993, S. 139–187.
- ²² *Bogdan Jacaszek*, Średniowieczne murowane wieże mieszkalne na Śląsku [Die mittelalterlichen gemauerten Wohntürme Schlesiens]. In: Acta Universitatis Nicolai Copernici 298, 1996, S. 3–47.
- ²³ *Artur Boguszewicz*, Architektura siedziby możnowładczo-rycerskiej w Wierzbnie koło Świdnicy w świetle badań archeologicznych [Die Architektur des Adels- und Rittersitzes in Wierzbnia bei Świdnica im Lichte archäologischer Forschungen]. In: Archaeologia Historica Polona 15/1, 2005, S. 279–307; *Ders.*, Początki zamków prywatnych w Europie Środkowo-wschodniej [Die Anfänge privater Burgen in Ostmitteleuropa]. In: Silesia Antiqua 48, 2012, S. 109–142; *Ders.*, Adelige Residenzen in Schlesien im Mittelalter, Castella Maris Baltici 12, 2015, S. 61–77.
- ²⁴ *Dominik Nowakowski*, Siedziby książęce i rycerskie księstwa głogowskiego w średniowieczu [Die herzoglichen Burgen und die Kleinadelssitze des Herzogtums Glogau im Mittelalter], Wrocław 2008; *Ders.*, Die mittelalterlichen Ritter- und Herzogsburgen im Herzogtums Glogau (Niederschlesien) und ihre Beziehung zu den Siedlungsstrukturen. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 49, 2008, S. 147–164; *Ders.*, Schlesische Ritterburgen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit im Lichte der archäologischen Quellen. In: *Felix Biermann/Thomas Kersting/Anne Klammt* (Hrsg.), Soziale Gruppen und Gesellschaftsstrukturen im westslawischen Raum, Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 70, Langenweißbach 2013, S. 471–508.
- ²⁵ *Wojciech Gorgolewski/Eugeniusz Tomczak*, Grodziska Górnego Śląska i Zagłębia Dąbrowskiego z lotu ptaka [Die Burgen Oberschlesiens und des Dąbrowa-Beckens aus der Vogelperspektive], Katowice 1996; *Eugeniusz Tomczak*, Mało znane warownie Górnego Śląska [Unbekannte Befestigungen Oberschlesiens], Katowice 2012.
- ²⁶ *Małgorzata Chorowska*, Rezydencje średniowieczne na Śląsku. Zamki, pałace, wieże mieszkalne [Mittelalterliche Residenzen in Schlesien. Burgen, Schlösser, Wohntürme], Wrocław 2003, S. 75–87, 109–151, 185–194; *Dies.*, Z badań nad funkcją i wyposażeniem średniowiecznych siedzib feudalnych na Śląsku [Forschungen zu Funktion und Ausstattung der mittelalterlichen Feudalsitze in Schlesien], Archaeologia Historica Polona 14, 2004, S. 135–155.
- ²⁷ *Maria Legut-Pintal*, Zamki księstwa nyskiego na tle przemian krajobrazu kulturowego w średniowieczu [Die Burgen des Fürstentums Neiße vor dem Hintergrund der Veränderungen in der mittelalterlichen Kulturlandschaft], Wrocław 2017.
- ²⁸ *Małgorzata Chorowska/Tomasz Dudziak/Krzysztof Jaworski/Artur Kwaśniewski*, Zamki i dwory obronne w Sudetach, 2: Księstwo jaworskie [Burgen und befestigte Höfe im Sudetenland, 2: Fürstentum Jauer], Wrocław 2009.
- ²⁹ *Dominik Nowakowski*, Śląskie obiekty typu motte. Studium archeologiczno-historyczne [Die schlesischen Motten. Eine archäologisch-historische Studie], Wrocław 2017.
- ³⁰ *Ernst Petersen*, Neue Lebensbilder zur Reihe „Wie unsere Urväter lebten“. In: Altschlesische Blätter 16, 1941, S. 26–33.
- ³¹ *Uhtenwoldt*, Die Burgverfassung (wie Anm. 15), S. 146–149.
- ³² *Bohdan Guerquin*, Zamki Śląskie, Wrocław 1957, S. 24.
- ³³ *Józef Kaźmierczyk*, Z badań nad grodami i miastami wczesnego średniowiecza na Śląsku [Forschungen zu den frühmittelalterlichen Burgen und Städten Schlesiens]. In: Archaeologia Polski 10, 1966, S. 659–660, 678–682.
- ³⁴ *Jerzy Rozpędowski*, Początki zamków śląskich w świetle badań warowni legnickiej [Die Anfänge der schlesischen Burgen im Lichte der Forschung der Liegnitzer Befestigung]. In: Kwartalnik Architektury i Urbanistyki 10, 1965, S. 149–150; *Ders.*, Gród i zamek w Polsce – problem genezy i typologii [Burgwall und Burg in Polen – Genese und Typologie]. In: Prace Naukowe Instytutu Historii Architektury Sztuki i Techniki Politechniki Wrocławskiej 12, 1978, S. 91–92.
- ³⁵ *Pawłowski*, Grody stożkowate (wie Anm. 19), S. 158–163.
- ³⁶ *Leszek Kajzer*, Studia nad świeckim budownictwem obronnym województwa łączyckiego w XIII–XVII wieku [Studien zur Wehrarchitektur von Sakralbauten in der Woiwodschaft Łęczyca im 13. bis 17. Jahrhundert]. In: Acta Universitatis Lodzianensis, Folia Archaeologica 1, Łódź 1980, S. 135–140.
- ³⁷ *Leszek Kajzer*, Zamki i społeczeństwo. Przemiany architektury i budownictwa obronnego w Polsce w X–XVIII wieku [Burgen und Gesellschaft. Veränderungen der Architektur und der Wehrbauten in Polen vom 10. bis zum 18. Jahrhundert], Łódź 1993, S. 104, 107–108.
- ³⁸ *Leszek Kajzer*, Z zagadnień genezy tzw. gródków stożkowatych (Uwagi na marginesie lektury VI tomu „Początków Polski“ Prof. Henryka Łowmiańskiego) [Zum Problem der Genese der sogenannten kegelförmigen Burgen (Anmerkungen zum sechsten Band der Reihe „Die Anfänge Polens“ von Prof. Henryk Łowmiański)]. In: Kwartalnik Historii Kultury Materialnej 34, 1986, S. 334; *Ders.*, Zamki (wie Anm. 37), S. 105–106; *Stanisław Kołodziejcki*, Wstęp do studiów nad genezą obronnych rezydencji możnowładczych [Einführung in das Studium zur Entwicklung herrschaftlicher Wehrbauten]. In: *Zofia Kurnatowska* (Hrsg.), Stan i potrzeby

- badan nad wczesnym sredniowieczem w Polsce [Forschungsstand und zukünftige Forschungsaufgaben zum Früh- und Hochmittelalter Polens], Poznań/Warszawa/Kraków 1990, S. 275–281; *Ders.*, Średniowieczne rezydencje obronne możnowładztwa na terenie województwa krakowskiego [Die mittelalterliche Wehrbauten des Adels in der Woiwodschaft Krakau], Kraków 1994, S. 57–61; *Leszek Kajzer/Stanisław Kołodziejski/Jan Salm*, Leksykon zamków w Polsce [Lexikon der Burgen in Polen], Warszawa 2001, S. 36, 37, 68.
- ³⁹ *Marcin Rafał Pauk*, Funkcjonowanie regale fortyfikacyjnego w Europie Środkowej w średniowieczu [Das Befestigungsregal im mittelalterlichen Mitteleuropa]. In: *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 51, 2003, S. 3–16.
- ⁴⁰ *Tomasz Jurek*, *Abstructores castrorum*. Przyczynek do dziejów społecznych i politycznych Śląska w połowie XIII wieku [Abstructores castrorum. Ein Beitrag zur gesellschaftlichen und politischen Geschichte Schlesiens in der Mitte des 13. Jahrhunderts]. In: *Waldemar Bukowski/Tomasz Jurek* (Hrsg.), *Narodziny Rzeczypospolitej. Studia z dziejów średniowiecza i czasów wczesnonowożytnych 2* [Die Geburt der Republik. Studien zur Geschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit 2], Kraków 2012, S. 767–786.
- ⁴¹ *Item curie nociute et dampnose, ubicumque fuerint, per capitaneum Wratislaviensem destruantur* (Breslauer Urkundenbuch, hrsg. von *Georg Korn*, Breslau 1870, nr 154).
- ⁴² *Nowakowski*, *Siedziby* (wie Anm. 24), S. 233; *Ders.*, Śląskie (wie Anm. 29), S. 245–250.
- ⁴³ „*Man enmuz ouch keyne burc buwen noch stat uesten mit blanken noch mit muren noch berc. noch werdere buwen noch turme in dorferen. an des lantrichter es urloup. an sin urloup muz man wol graben also tif. als ein man mit eynem spatzen uf gewerfen mac der erden. so daz her keyne schemel enmache. Man muz ouch wol buwen ane sinen urloup mit holze ader mit steynen drier dile ho. eyne binnen der erden. di andern zwu ubir der erden. so daz man eyne tur habe in dem nideren gademe. uber der erden knies ho. Man muz ouch wol vestenen eynen hof mit zunen vnd mit stekenen als ho als man gereichen mac uf eynen urse siczende cinnen vnd brustwere ensuln do nicht an sin. Man enmuz keine burc wider buwen ane des riches urloup. di durch vngerichte mit urteilen gebrochen wirt. Bricht man aber ein hus gewaldeclichen. adir lezet iz der herren zu gen von mutwillen adir durch armute. daz muz her wol wider buwen an des richter es urloup*“ (Der Sachsenspiegel aus Oppeln und Krakau, hrsg. von *Ippo Tapani Piirainen/Winfried Waßer*. In: *Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien, Landeskundliche Reihe* 10, Berlin 1996, S. 88–89).
- ⁴⁴ *Uhtenwoldt*, *Die Burgverfassung* (wie Anm. 15), S. 146–147.
- ⁴⁵ *Ślawomir Gawlas*, *O kształt zjednoczonego Królestwa*, Warszawa 1996, S. 38–48, 63, 81–88; *Nowakowski*, *Siedziby* (wie Anm. 24), S. 235.
- ⁴⁶ *Andrzej Wędzki*, *Ze studiów nad rezydencjami możnowładczymi i rycerskimi na ziemiach polskich w XI–XII wieku* [Studien zu adeligen und ritterlichen Sitzen in polnischen Landen im 11. und 12. Jahrhundert]. In: *Slavia Antiqua* 25, 1978, S. 173–188; *Boguszewicz*, *Adelige* (wie Anm. 23), S. 109–110.
- ⁴⁷ *Tomasz Jurek*, *Silesie stirps nobilissima*. Jeleńscy – ród biskupa wrocławskiego Tomasza [Silesie stirps nobilissima. Jeleńscy – die Familie des Breslauer Bischofs Thomas]. In: *Roczniki Historyczne* 58, 1992, S. 24–28; *Nowakowski*, Śląskie (wie Anm. 29), S. 399–400.
- ⁴⁸ *Biermann u. a.*, *Mittelalterliche Turmhügel* (wie Anm. 1), S. 100–102.
- ⁴⁹ *Nowakowski*, Śląskie (wie Anm. 29), S. 329.
- ⁵⁰ *Ebd.*, S. 199, 326.
- ⁵¹ *Ebd.*, S. 200, 393.
- ⁵² *Tomasz Jurek*, *Obce rycerstwo na Śląsku do połowy XIV wieku* [Das fremde Rittertum in Schlesien bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts], Poznań 1996, S. 117–118.
- ⁵³ *Henricus Pauper*, *Rechnungen der Stadt Breslau von 1299–1358, nebst zwei Ratonarien von 1386 und 1387, dem Liber imperatoris vom Jahre 1377 und älteste Breslauer Statute*, hrsg. von *Colmar Grünhagen*. In: *Codex diplomaticus Silesiae* 3, Breslau 1860, S. 40; *Mateusz Goliński*, *Miasto, książę i zamki* [Stadt, Fürst und Burgen]. In: *Anna Sochacka/Paweł Jusiak* (Hrsg.), *Scientia nihil est quam veritatis imago*. Studia ofiarowane Profesorowi Ryszardowi Szczygłowi w siedemdziesięciolecie urodzin [Scientia nihil est quam veritatis imago. Festschrift für Prof. Ryszard Szczygłowie zum 70. Geburtstag], Lublin 2014, S. 817–818.
- ⁵⁴ *Nowakowski*, Śląskie (wie Anm. 29), S. 200–201, 482.
- ⁵⁵ *Ebd.*, S. 201, 452.
- ⁵⁶ *Ebd.*, S. 201, 339–340.
- ⁵⁷ *Ebd.*, S. 202, 368–369.
- ⁵⁸ *Nowakowski*, *Siedziby* (wie Anm. 24), S. 312–313.
- ⁵⁹ *Chorowska*, *Rezydencje* (wie Anm. 26), S. 135–142, 148–151.
- ⁶⁰ *Probst*, *Frühdeutsche Wohntürme* (wie Anm. 14); *Jacaszek*, *Średniowieczne* (wie Anm. 22); *Nowakowski*, *Siedziby* (wie Anm. 24), S. 280–289; *Ders.*, Śląskie (wie Anm. 29), S. 124–127; *Piotr Błonieński*, *Zamki rycerskie w księstwie świdnickim* [Ritterburgen im Fürstentum Schweidnitz], Wrocław 2018 (unpublizierte Dissertation am Lehrstuhl für Geschichte der Architektur, Kunst und Technik an der Technischen Universität in Breslau).
- ⁶¹ *Zimmermann*, *Beyträge* 4 (wie Anm. 4), S. 232.